

Schluss mit der Tyrannei des Rationalen!

Einst, als die politische Macht in den Händen von Fürsten und Königen lag, als diese darüber bestimmen konnten, welchem Glauben ihre Untertanen zu folgen hatten, war es ein Akt der Befreiung, Forderungen nach einem selbstbestimmten Leben zu stellen und dafür das eigene Nachdenken zur Grundlage zu machen. Die durch rationale Überlegung erlangte Erkenntnis öffnete das Tor zur bürgerlichen Selbstbestimmung. Deren Durchsetzung erforderte einen langen politischen Kampf, der schließlich zur Verwirklichung der europäischen Freiheitsidee führte. Es war das philosophische Denken, das sich vom Diktat des Theologischen befreite und die Idee der Freiheit in den Mittelpunkt menschlichen Strebens stellte.

Von nun an hatte der Mensch nur noch einer Autorität zu folgen, der Vernunft und der von ihr erkannten Wahrheit. Im Zeitalter des politischen Absolutismus öffnete diese Idee den Weg zu bisher ungeahnten Entfaltungsmöglichkeiten menschlichen Denkens, sie blieb aber durch die monarchische Machtdemonstration weiterhin rigoros beschränkt.

Dass sich die rationale Vernunft selbst zu einem neuen Despoten entwickeln sollte, ist nicht erst heute bekannt. Schon vor hundert Jahren entwickelte sich die Kunst zum wichtigsten Kritiker der Vernunft Herrschaft, indem sie den surrealistischen Gegenentwurf einer durch das Unbewusste bestimmten Kultur propagierte.

All diese Kritik konnte der Herrschaft des Rationalen allerdings zu keinem Zeitpunkt gefährlich werden; im Gegenteil, sie festigte sich durch solche künstlerischen Gegenentwürfe, die stets in der Einverleibung endeten.

Die Herrschaft des Rationalen hat selbst den Zusammenbruch des Patriarchats, des männlichen Herrschaftsanspruchs, den wir gegenwärtig erleben, bestens überstanden. Wie ist das nur möglich? Zur Beantwortung dieser Frage benötigen wir den Blick auf unsere Sprache, vor allem auf die Grundbegriffe unseres Denkens, mit denen wir uns selbst, unser eigenes Erleben und Handeln beschreiben und erklären. Sie transportieren das alte Weltbild patriarchaler Allmacht und erhalten es so am Leben.

Die Rationalität wurde zum Bestimmungsmerkmal des Menschlichen in der Abgrenzung zum Tier. So bleibt es nicht aus, das Ich als die zentrale Steuerinstanz des Menschen rational zu definieren. Erst die Rationalität macht den Menschen zum Menschen; ihr sind alle anderen menschlichen Funktionen hierarchisch untergeordnet.

Vernunft schlägt Intuition?

Können wir uns überhaupt vorstellen, kein rationales Ich zu haben? Die Verhältnisse scheinen doch klar: Der Kopf ist der

Verstand und der Bauch das Gefühl. Hier oben, dort unten. „Erst denken, dann handeln!“, lautet das Mantra unserer rationalen Kultur. Der Mann ist ein Verstandeswesen, die Frau ein Gefühlswesen. Der Künstler, der Musiker handelt aus der Fantasie heraus, benützt innere Bilder und bringt seine Gefühle zum Ausdruck. Das Kind handelt spontan und folgt dabei ganz seiner Intuition. Wir könnten die Sätze beliebig ergänzen und hätten doch immer das gleiche Bild.

Ein Bild von vorgestern, könnten Sie einwenden. Doch meine Erfahrung ist eine andere. Nicht nur, dass ich in diesem Bild aufgewachsen, sozusagen zur Schule gegangen bin, nein, es begegnet uns bis heute auf Schritt und Tritt. Viele Menschen beschreiben den Hals als Endpunkt ihres inneren Erlebens; alles, was tiefer liegt, bleibt ihnen vollkommen verschlossen. Der Kopf ist der alleinige Erlebnisraum, Tag und Nacht. Auch im Schlaf kommt der permanente Denkfluss nicht zum Stillstand. Den Männern werden feine Empfindungen abgesprochen, und sie selbst bestätigen diese Haltung durch ein gänzlich sachbezogenes Selbstbild. Viele Frauen fühlen dazu die passende Überlegenheit bezüglich ihrer Empfindsamkeit und der Fähigkeit, inneres Erleben zu verbalisieren.

Wie oft hören wir die Entschuldigung: Das hat er doch nicht bewusst getan! Die verletzendsten Handlungen und offene Machtausübung werden so verharmlost. Alles, was unbewusst geschieht, ist frei von Absicht und entstammt somit einem Bereich, für den offensichtlich niemand bereit ist, die Verantwortung zu übernehmen.

Der Verstand ist die Autorität unserer Kultur, und das nur gefühlte Denken, die Intuition, bleibt dieser Autorität un-

tergeordnet. Alles, was wir nicht rational begründen, logisch ableiten können, entstammt einer Ebene des Gefühls oder der Intuition. Diese fühlt nur, begründet aber nicht, weiß nicht, wie es zu dieser oder jener Entscheidung kam. Gefühl heißt hier aber nicht, was wir gemeinhin unter Gefühl verstehen: Freude, Trauer, Wut und dergleichen mehr. Vielmehr steht Gefühl für etwas, das wir nicht unmittelbar verstehen können, etwas, das im Dunkel der Seele liegt und dennoch unser Handeln zu leiten vermag. Es ist eine Instanz, die durchaus wichtige Erkenntnisse haben kann, nur wissen wir nicht, wie es zu diesen kommt.

Und dann sind da ja noch die Leidenschaften und Begierden des Menschen. Auch sie entstammen nicht der Rationalität, benötigen aber deren Kontrolle, wenn der Mensch nicht abgleiten will in das Böse und Verwerfliche. Damit haben wir im Kern schon beschrieben, was als das Unbewusste bezeichnet wird: Es ist – ganz im ursprünglichen Sinne christlichen Denkens – das Sündhafte im Menschen.

Dem steht das Bewusstsein gegenüber, das sich in der Reflexion seiner selbst besinnt, sich selbst zum Gegenstand seines Nachdenkens nimmt und dabei den Gesetzen der Logik folgt. So sind wir wieder dort gelandet, wo alles seinen Ausgang nahm: beim rationalen Wesen des Menschen.

Intuition als Motor sozialen Handelns

Das rationale Wesen wird natürlich auch wissenschaftlich untersucht. Im Blickpunkt der Fragestellungen stehen vor allem Kaufentscheidungen oder Aktiengeschäfte, wo verglichen wird, ob sachlich-rationale Entscheidungen den

intuitiven Entscheidungen über- oder unterlegen sind. Die Entscheidungssituation eignet sich deshalb für derartige wissenschaftliche Untersuchungen so gut, weil sie klar eingegrenzte Situationen anbietet, die sich quantifizieren und damit vergleichen lassen.

Solche Untersuchungen zur Intuition mögen zwar eindeutige Ergebnisse bringen, sind aber im Zusammenhang unserer Fragestellung absolut nebensächlich. Betrachten wir das menschliche Verhalten, in dem Intuition bedeutsam ist, dann gerät neben dem künstlerisch-kreativen Schaffen natürlich sofort unser soziales Handeln ins Blickfeld. In diesem Raum spielt sich fast unser gesamtes Leben ab. Wir sind soziale Wesen, wachsen im Verband der Familie heran, gehen in Kindergarten und Schule, absolvieren unsere Ausbildungen und Studien und treten dann ins Berufsleben ein. Gleichzeitig sind wir mit Freunden unterwegs, gehen Partnerschaften ein, gründen selbst wieder Familien und stehen so im permanenten sozialen Kreislauf.

Was aber ist das Besondere dieser sozialen Wirklichkeit, die unser Leben so umfassend bestimmt? Es ist auf der einen Seite die Komplexität, die soziale Situationen kennzeichnet, und auf der anderen die Geschwindigkeit, in der sich der soziale Erlebens- und Handlungsfluss vollzieht. Dieser Fluss, ganz gleich, ob daran zwei oder Hunderte Menschen beteiligt sind, kennt keinen Stillstand und stellt dabei die komplexesten Beziehungsmuster her, die sich unserem rationalen Erkennen meist vollkommen entziehen. Dabei müssen alle Beteiligten Millionen Informationen pro Sekunde verarbeiten und daraus ein sinnvolles Handeln ableiten, auf das wiederum sofort reagiert wird.